

”... der demokratische Freiraum wird schmaler und schmaler”

Zwei Interviews zur Vigilante-Strategie

Paramilitärische Vigilante-Gruppen, die im vergangenen Jahr für eine akute Verschlechterung der Menschenrechtssituation auf den Philippinen sorgten und Flüchtlingsströme auslösten, gibt es mittlerweile fast flächendeckend in den meisten Provinzen des Landes. Über fünfzig solcher Gruppen, die sich "Vigilantes" nennen, was soviel wie Wächter bedeutet, werden allein für die südliche Hauptinsel Mindanao aufgelistet. Die klangvollen Namen wie "Neue Kreuzfahrer", "Operationseinheit Demokratie" oder "Christliche Befreiungsarmee" stehen im krassen Gegensatz zur Brutalität ihres Vorgehens gegen angebliche Rebellen oder Kommunisten. Unter dem Vorwand, Demokratie und Frieden wahren zu wollen, beseitigen die Vigilantes Mitarbeiter von Bauernverbänden, Gewerkschaften, engagierte Mitglieder von Basisgemeinden und wen immer sie liquidieren wollen. Das Militär und zum Teil auch zivile Autoritäten decken das Vorgehen dieser Gruppen und unterstützen es oft genug verbal oder sogar materiell. Der Radioansager Jun Pala, einer der Hauptagitatoren der Alsa Masa-Vigilantes in Davao City hat bei den Lokalwahlen im Januar für das Bürgermeisteramt der zweitgrößten philippinischen Stadt kandidiert. Seine Kampagne schien finanziell gut gestützt zu sein. Doch die Wahl gewann der unabhängige Kandidat Rodrigo Duterte, bisher Vizebürgermeister, der als eher progressiv und offen für die Arbeit von Menschenrechtsorganisationen bekannt ist. Zeichen der Hoffnung werden auch aus der Provinz Davao del Sur gemeldet, einer Hochburg der NAKASAKA-Gruppe, im Volksmund nur noch NAKASAKA-country genannt: Viele Bauern hätten sich von der Vigilante-Gruppe wieder abgewandt, als sie merkten, daß ihre Feldarbeit wegen der vielen Patroullengänge zu kurz kam und die Erträge zurückgingen. Die Regierung in Manila spricht sich weiterhin für den Ausbau des Netzes von "zivilen Selbstverteidigungseinheiten" aus, das der philippinischen Aufstandsbekämpfung vom CIA auf den Leib geschneidert wurde. Auch in der Hauptstadt Manila wurde mit der Rekrutierung von Vigilantes begonnen. Tausende aus den Slumvierteln meldeten sich, denn dafür gab es Geld. Das erste der beiden im folgenden abgedruckten Interviews zeigt die Position von Gegnern der Vigilantes und beschreibt die Auswirkungen dieser Terrorbanden auf das Leben der Filipinos. Im zweiten Gespräch berichtet der Anführer einer Vigilante-Gruppe auf Mindanao von deren Arbeit.

Interview mit Dr. Ma. Serena Diokno

Die junge Rechtsanwältin ist Vorsitzende des "National Movement to Disband Vigilantes", einer sogenannten zweckorientierten Organisation, deren Ziel die Auflösung aller Vigilante-Gruppen auf den Philippinen ist. Maris Diokno ist die Tochter des im letzten März verstorbenen Senators Jos W. Diokno, einem der großen alten Männer der bürgerlichen Opposition.

Frage: Präsidentin Aquino hat einige Male die Existenz von Vigilante-Gruppen als zivile Selbstverteidigungseinheiten ausdrücklich begrüßt. Sind das dieselben Gruppen, für deren Abschaffung Ihre Organisation eintritt?

MARIS DIOKNO: Unglücklicherweise sieht es ganz so aus. Unsere Organisation hat ja schon im April letzten Jahres diese Forderung erhoben, aber

erst seitdem die Präsidentin Bürgerwehren jetzt wieder öffentlich gutgeheißen hat, zum Beispiel im Oktober in Davao,¹⁾ wird das Problem der Vigilantes landesweit diskutiert. Schon kurz nachdem letztes Jahr die Waffenstillstandsverhandlungen zusammengebrochen waren²⁾ sind in verschiedenen Teilen des Landes Vigilante-Gruppen entstanden.

Sie behaupten, daß sie Zivilisten sind, die den Kommunismus bekämpfen wollen und deshalb hätten sie sich zusammengeschlossen, viele von ihnen sind bewaffnet. Das zumindest sagen sie. Sie erklären auch, daß sie eine Fortsetzung von "people's power" darstellen, einer Bewegung also, die während der sogenannten EDSA-Revolution entstand, als wir den Diktator beseitigt haben. Das also behaupten die Vigilantes. Nach allem, was ich gesehen und gehört habe, kann ich da nicht zustimmen.

Frage: Gibt es nach all den Fällen von Morden und Terror durch Vigilantes noch irgendeine Rechtfertigung dafür zu sagen, diese Gruppen wollten der Demokratie dienen, wie es ja auch Teile der Regierung behaupten?

M.D.: Nein, das kann man nicht sagen. Im Oktober '87 hat die Regierung Richtlinien erlassen, durch die wohl das Verhalten und die Gründung von Vigilante-Gruppen unter Kontrolle kommen soll. – Übrigens möchte die Regierung nicht, das diese Gruppen "Vigilantes" genannt werden, sie zieht die Bezeichnung "freiwillige Selbstverteidigungseinheiten" vor. – Unsere Organisation lehnt diese Richtlinien ab und zwar aus mehreren Gründen: Erstens hat die Präsidentin klar festgestellt, daß Vigilantes unbewaffnet sein müssen. Das steht auch in den Richtlinien. Aber darin ist auch eine Bestimmung enthalten, die besagt, daß Feuerwaffenbesitzer mit Lizenz diese Waffen benutzen dürfen.

Frage: Und ich nehme an, daß es auf den Philippinen nicht allzu schwierig ist, eine solche Lizenz zu bekommen ...

M.D.: Genau, das ist eben der Punkt, wer erteilt die Lizenzen für Feuerwaffen und in diesem Land ist es das Militär. Also werden Vigilantes beim Militär Lizenzen beantragen und dann dürfen sie auch nach den Regierungs-Richtlinien bewaffnet sein. Eine andere Sache ist, daß die Richtlinien keine Regelung treffen für Bolos³⁾. Da steht kein Wort über Bolos. Aber mit all den Berichten über Enthauptungen von Leuten, die beschuldigt wurden, Kommunisten zu sein, durch Vigilantes ist klar, daß das eine entscheidende Lücke ist: Wir wissen alle, daß man kein Gewehr benutzt, um jemandem den Kopf abzuschlagen. Ein dritter Punkt, den wir in die Diskussion gebracht haben, ist der: Selbst wenn die Vigilantes unbewaffnet wären, welche Rolle spielen sie denn? Den Richtlinien zufolge sind die Vigilantes da um die sogenannten kriminellen oder gesetzlosen Elemente zu überwachen. Aber mein Einwand ist: Wer bestimmt denn, ob jemand tatsächlich kriminell, gesetzlos oder ein Aufständischer ist? Befolgt man die Gesetze, so müssen das die Gerichte entscheiden, aber in der Art wie die Vigilantes operieren, sind sie es, die darüber bestimmen,

ob eine Person ein sogenanntes kriminelles oder feindliches Element ist und dann wird diese Person der Polizei oder dem Militär gemeldet. Also auch wenn die Vigilantes unbewaffnet sind, können sie dieser Person Schaden zufügen. Wenn ich zum Beispiel als Kommunist angeschwärzt werde, wie die Polizei in Manila das schon getan hat – und ich bin keine Kommunistin, aber sie behaupten es halt – dann bin ich ein offenes Ziel für jeden, der mich gerne liquidieren oder beseitigen, mich töten möchte. Das ist also, was die Vigilantes bewirken. Meine Frage ist: Genügt der bloße Verdacht, daß du ein gesetzloses oder kriminelles Element bist, wie das Militär es nennt, ersetzt dieser Verdacht nun den vorgeschriebenen Rechtsweg? Es ist also eine sehr fundamentale Frage in das Vigilante-Problem verwickelt, wir müssen den Weg des Gesetzes einhalten, dies ist immerhin eine Demokratie. Und wenn wir von denjenigen, die über die Einhaltung der Gesetze wachen sollen, nicht mehr erwarten können, daß sie es tun, an wen sollen die Menschen sich dann wenden zu ihrem Schutz?

Frage: Nun, es ist aber ein offenes Geheimnis, daß vor allem auf dem Land, vor allem in den militarisierten Gebieten, die Leute schon lange kein Schutz mehr von den staatlichen Autoritäten erhoffen können. Aber was ist denn die wichtigste Auswirkung der Vigilantes?

M.D.: Es ist wirklich ein sehr, sehr gefährliches Phänomen. Was die Vigilantes bewirken ist eine Polarisierung unserer Gesellschaft. Diese Gruppen, die ja zum Teil von Regierungsmitgliedern unterstützt werden, zwingen uns zu wählen: entweder NPA⁴⁾ oder Elsa Masa.⁵⁾ Meine Antwort darauf ist: Versuchen die uns weiszumachen, daß es in dieser Demokratie nur zwei Möglichkeiten gibt, zwischen denen ich wählen kann? Daß ich, wenn ich die Elsa Masa nicht gut finde, automatisch NPA-Sympathisant bin? Also ich glaube, daß wir nicht den Diktator bekämpfen und für die Wiederherstellung der Demokratie auf die Straße gegangen sind, nur um jetzt bloß diese Alternative zu haben, um uns sagen zu lassen 'wenn du nicht die Elsa Masa unterstützt, bist du Kommunist' und so läuft es ja in den Dörfern tatsächlich ab. Das ist eine sehr gefährliche Entwicklung, denn es bedeutet, daß der Freiraum, den wir in der Zeit nach dem Sturz des Diktators aufgebaut haben – wie groß er auch immer gewesen sein mag – daß dieser Freiraum schmaler und schmaler wird. Wer offen spricht und Kritik übt oder auf seine Rechte pocht, wird von Polizei und Militär sofort als Kommunist etikettiert.

Frage: Was man ja nun auch in Manila selbst stark zu spüren bekommt ...

M.D.: Ja, so ist es. Zum ersten Mal seit dem Machtwechsel ist das hier in Manila sehr deutlich. Die Tatsache, daß die Polizei herumgehen kann und Plakate trägt mit den Namen von Leuten, deren Tod sie fordern, zum Beispiel meinen eigenen⁶⁾ und dann marschieren sie herum und demonstrieren für die Ermordung von unbescholtenen Bürgern. Ich meine, wir arbeiten ja nicht im Untergrund. Wir gehen zur Arbeit, leben bei unseren Familien, gehen aus, wir leben ein normales Leben. Aber weil sie uns angeblich als Kommunisten entlarvt haben, können sie alles mit uns machen.

Frage: Also ist der Spielraum für Menschenrechtsarbeit sehr eng geworden?

M.D.: Ja, aber nicht nur für Menschenrechtsarbeit. Praktisch jeder, der soziale Veränderungen befürwortet, wird Kommunist genannt. Man sieht das jetzt auch in der Auseinandersetzung um die Agrarreform. Wenn du Befürworter der Agrarreform bist, werden sie dich – zumindest von bestimmten Seiten – beschuldigen, links zu sein. Wenn du für die Beseitigung der US-Militärstützpunkte in diesem Land bist, werden sie dich auch Kommunist oder links nennen. Also jeder, der für soziale Veränderungen eintritt, kann und wird sehr häufig, als Kommunist gebrandmarkt werden.

Frage: Wie würden Sie die Position der Präsidentin beurteilen? Ist sie noch willens und in der Lage, soziale Veränderungen zu erreichen?

M.D.: Ich denke, ein Teil dieses Problems ist das in verschiedene Fraktionen aufgesplitterte Militär. Während des letzten Jahres war es eben so, daß die permanente Putschgefahr jede Art von Veränderung verhindert hat, weil jede Veränderung destabilisierend gewirkt hätte. Ich glaube, die Präsidentin hat eine Wahl getroffen und die lautet, daß solange die Regierung durch Fraktionen im Militär gefährdet ist, soziale Veränderungen eben warten müssen, bis das Problem mit der Armee gelöst ist.

Aber das ist noch nicht das komplette Bild. Denn neben dem Problem mit dem fraktionierten Heer bleibt die Tatsache, daß diese Demokratie zwar zum Teil mit Hilfe des Militärs geschaffen wurde, das sich gegen den Diktator gestellt hat, aber diese Regierung ist doch mit Hilfe der aktiven Unterstützung des Volkes an die Macht gekommen. Und daß diese Regierung jetzt die Bedürfnisse des Volkes nicht berücksichtigt, das ist doch das schwerwiegendste Problem. Also, wie die Situation heute ist, glaube ich schon, daß die Präsidentin es ernst meint und daß sie weiterhin aufgeschlossen ist, das ist unsere Erfahrung. Seit wir angefangen haben, eine Menge Lärm zu machen wegen der Vigilantes, habe ich von seiten der Prä-

sidentin doch zumindest so etwas wie eine Klarstellung ihrer Position zu den Vigilantes wahrgenommen.⁷⁾ Das ist für mich ein Zeichen der Hoffnung, weil es zeigt, daß sie zuhört und wenn man sich mit seinem Protest bemerkbar macht, kann man von ihr gehört werden.

Aber, und das darf man eben nicht außer Acht lassen, gleichzeitig habe ich das Gefühl, daß es gewisse Elemente in der Regierung gibt, die benutzen die Popularität der Präsidentin um Maßnahmen auszuführen, die nicht gut für uns sind, zum Beispiel Razzien an Universitäten oder in Slumgebieten. Neulich haben sie in einer Universität 39 Personen festgenommen ohne Haftbefehl. Am Tag danach gab der Sprecher der Präsidentin bekannt, Frau Aquino habe die Razzia gutgeheißen. Wieder einen Tag danach hieß es offiziell, die Präsidentin habe die Aktion nicht begrüßt, sondern lediglich zu Kenntnis genommen. Das ist so ein Zeichen dafür, daß es auch innerhalb der Regierung noch einige Leute gibt, die bereit sind, zu hören. Deswegen machen wir ja auch diese Art von Arbeit, die Mißstände öffentlich anzusprechen, weil ich denke, daß man an die moralisch aufrechten, anständigen Regierungsmitglieder appellieren kann, die wissen, was in den Gesetzen steht und welche Rechte in unserer Verfassung vorgesehen sind. Und ich möchte immer noch daran glauben, daß diese Leute uns hören.

Frage: Aber die Situation ist doch gerade in Manila eskaliert seit dem Mord an Lean Alejandro.⁸⁾ Viele der populären Führungspersonlichkeiten können sich nicht mehr frei bewegen, weil sie um ihr Leben fürchten, wie können sie sich da Gehör verschaffen?

M.D.: Das ist richtig.

Frage: Gibt es da überhaupt noch einen Weg zu einer Versöhnung, einem Neuanfang, wie es die Waffenstillstandsverhandlungen waren?

M.D.: Also ich kann mir nicht vorstellen, wie so etwas noch einmal zustandekommen könnte. Die Regierung hat es abgelehnt und ich glaube nicht, daß die NDF (Nationale Demokratische Front) auf der anderen Seite darauf vorbereitet ist. Aber zu dem was Sie gesagt haben über populäre Führungspersonlichkeiten, was wir "massleaders" nennen, von zweckorientierten Gruppen, von Arbeiter- oder Bauernorganisationen, daß sie sich Sorgen machen müssen über ihre Sicherheit, ich denke, daß es für einige so zutrifft. Denn es gibt jetzt diese Unsicherheit, sogar hier in Manila, daß man jederzeit getötet werden kann und die Polizei wird sicher nicht zugeben, daß sie es war. Und wenn es Vigilantes waren, wird es heißen: 'Oh, aber das sind ja nicht wir, das waren ja die Vigilantes, da können wir nichts dafür', obwohl nach den Regierungsrichtlinien

diese Gruppen ja unter der gemeinsamen Kontrolle der militärischen und zivilen Autoritäten stehen sollen. Aber die Polizei wird immer abstreiten, in solche Aktionen verwickelt zu sein.

Die Strategie mit den Vigilantes ist eben eine sehr trickreiche Sache, denn jeder, der dagegen murrte oder aufmuckte, wird einfach als Kommunist und damit als Staatsfeind gebrandmarkt. Auf diese Weise werden Leute zum Schweigen gebracht, die sonst Kritik üben würden, aber jetzt haben diese Leute Angst, daß sie als Kommunisten verschrien und zur Zielscheibe der antikommunistischen Vigilantes werden.

Frage: Das ist wohl auch Teil des Konzepts, mit Hilfe der Vigilantes Leute zum Schweigen zu bringen, die sich wehren wollen, oder die öffentlich Kritik üben würden.

M.D.: Das beste Beispiel dafür ist ja El Salvador. Die Todesschwadronen dort sind aus einer ländlichen Vigilante-Gruppe mit Namen ORDEN entstanden, die von einem früheren General gegründet worden war. ORDEN hat eine Stärke von, ich glaube 80.000 aus einer Gesamtbevölkerung von nur 4,1 Millionen erreicht. Sie waren sehr erfolgreich gegen angebliche Kommunisten. Und ich fürchte, so wird das hier auch weitergehen.

Das Traurige daran ist ja, daß die Menschen, die den Vigilantes zum Opfer fallen, meistens gar keine Guerillas sind, sondern viele von ihnen sind Bauern, kleine Geschäftsleute, normale Zivilisten, die im Krieg der Armee gegen die Guerilla zwischen die Fronten geraten. Diese Leute haben unter den Vigilantes zu leiden. Und das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum ich persönlich mich für die Abschaffung der Vigilantes einsetze. Ich finde es ist einfach nicht gerecht, daß diese Menschen, die zum großen Teil arm sind, die keinen Einfluß haben, unbekannte Leute, die oft ihre Rechte nicht kennen, die keinen Zugang zu einem Rechtsbeistand haben, ich finde es nicht gerecht, daß diese Leute so viel leiden müssen. Vor allem nicht unter dieser Regierung, die so oft betont hat, daß sie sich für die Einhaltung der Menschenrechte einsetzt. Darin liegt meine Hoffnung, daß die Regierung diese Absichtserklärungen verwirklicht, deswegen appellieren wir an die Regierung, den Worten auch Taten folgen zu lassen. Aber ich weiß nicht, ob wir damit Erfolg haben.

Interview mit Datu Inda

Datu Inda ist Anführer der Vigilante-Gruppe MINDAHILA Peace Brigade, übersetzt "Friedensbrigade der Hochlandbewohner Mindanaos", die in der Provinz North Cotabato operiert. Die Mitglieder sind Angehörige der ethnischen



Antikommunistisches Plakat einer Vigilante-Gruppe; aus: Aufstandsbekämpfung auf den Philippinen, Hamburg 1988, S.9

schen Minderheiten, die wirtschaftlich an den Rand gedrängt sind, seit den großen Besiedlungsaktionen Mindanaos in den fünfziger Jahren. Datu Inda⁹⁾ arbeitet im zivilen Beruf im Büro für die südlichen kulturellen Minderheiten, einer Regierungseinrichtung. Die MINDAHILA Peace Brigade wird nicht zu den fanatischen Gruppen gezählt, die auf besonders brutale Weise töten und damit bestimmte Rituale verbinden, unterhält aber Kontakte zu diesen Gruppen.

Frage: Was hat Sie dazu gebracht, die MINDAHILA Peace Brigade zu gründen?

DATU INDA: Wir können in unseren Gebieten keinen Ärger zulassen. Die Christen haben es gut, die können einfach nach Luzon oder auf andere Inseln auswandern, während die kulturellen Minderheiten bis zu ihrem Tod hierbleiben.

Frage: Aber das stimmt doch nicht. Es gibt eine ganze Menge christliche Flüchtlinge aus den Berggebieten hier überall entlang der Highway. Die können auch nicht so einfach woanders hingehen.

D.I.: Wissen Sie, diese Evakuierten, da sind Leute dabei, die werden von der NPA bezahlt oder sie sind eben von der NPA vertrieben.

Frage: Nun, mir haben sie gesagt, daß sie vor dem Militär und vor den fanatischen Gruppen, den Vigilantes Angst haben ...

D.I.: Ja, es gibt solche fanatischen Gruppen. Das hat in Negros angefangen. Hier in Mindanao gibt es sie in Bukidnon und Butuan und sie schicken ihre Mitglieder in andere Provinzen, um den Leuten Angst zu machen.

Der Grund warum wir die MINDAHILA Peace Brigade gegründet haben - ich war ja derjenige, der sie

organisiert hat – war, daß wir herausgefunden haben, daß die meisten der kulturellen Minderheiten, vor allem die Stammesführer von den gesetzbrechenden Elementen überzeugt werden. Zum Beispiel Datu Pagoyan, Mambiling, Pastor Kalihanan, Aliang Gambay, das sind die Führer, die überredet worden sind.

Frage: Überredet wozu?

D.I.: Daß sie bei den subversiven Elementen, bei der NPA mitmachen. Und wir können das einfach nicht zulassen, so helfen wir der Regierung in den verschiedenen Gebieten, indem wir Dialoge durchführen in der Dorfgemeinschaft. Wir überzeugen die Leute davon, wieder die Regierung zu unterstützen, damit wir alle vereint für ein Ziel arbeiten und unsere Leute schützen können, das sind unsere Ziele.

Frage: Aber die Vigilante-Gruppen sind schon fast weltweit bekannt für die brutalen Morde, die sie begehen, ich kann mir nicht vorstellen, daß das ein Weg ist, das Leben friedlicher zu machen, mit Hilfe von Bolos und Gewehren.

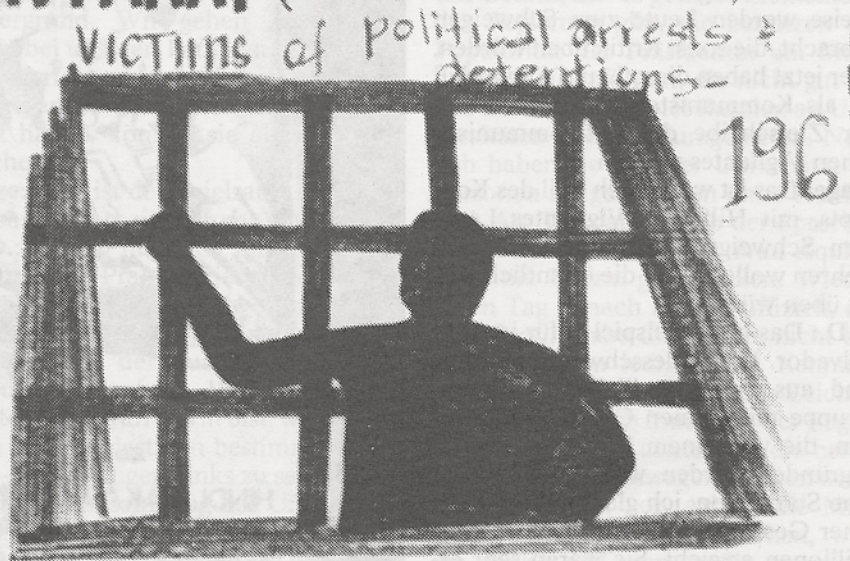
D.I.: Nun, ich bin dir dankbar, daß Du dieses Thema angesprochen hast. Ich würde vorschlagen, Du bleibst für einige Monate hier, so daß Du beobachten kannst, was hier wirklich vor sich geht. Du würdest feststellen, daß diese Leute mit den Bolos NPA's und Leute von anderen Stämmen sind, zum Beispiel Ilongos, die nicht zu den kulturellen Minderheiten gehören. Die Leute denken immer, die mit den Bolos, das sind Fanatiker von den kulturellen Minderheiten, das stimmt nicht. Wenn Du gehört hättest, was General Hermosa, der Kommandeur der Region heute morgen im Radio gesagt hat, daß nämlich unsere Gruppe nicht durch das Gesetz verboten ist, solange wir uns selbst beschützen und verteidigen wollen. Mit anderen Worten: Die MINDAHILA Peace Brigade ist keine Vigilante-Gruppe, sondern nur ein Zusammenschluß, der die anderen Vigilantes in der Gegend kontrollieren will, damit wir für ein Ziel kämpfen und Frieden und Ordnung herstellen, vor allem in den Gebieten der kulturellen Minderheiten.

Frage: Glauben Sie, daß das möglich ist, diese Vigilantes zu kontrollieren? Die sind doch schwer bewaffnet?

D.I.: Nun, wir haben Treffen mit solchen anderen Gruppen abgehalten, zum Beispiel den Pulahan, den Putihan¹⁰ und anderen und sie waren mit unseren Zielen einverstanden. Ich kann nicht abstreiten, daß es vor diesem Treffen Morde gegeben hat.

Frage: Letzten Sonntag zum Beispiel sind in Tulunan zwei Männer von Vigilantes umgebracht worden, ich habe eines der Opfer gesehen, sein Körper war mit Bolos zerhackt worden. Was sagen Sie dazu?

CORY AQUINO GOVERNMENT'S HUMAN RIGHTS VIOLATIONS IN PANAY (Feb. 26, 1986 - Dec. 10, 1987)



VICTIMS of political arrests & detentions - 1986

ARBITRARY DETENTION - Detention affected by public officers without valid cause:
RIGHT VIOLATED: * Right to due process
* Right to liberty

D.I.: Welche Leute waren das, welche Gruppe? Es gibt ja auch NPA's, die mit Bolos töten, weil sie unsere Gruppen in Verruf bringen wollen. Deswegen brauchen wir die Namen der Mörder und dann gehen wir mit dem Kommandeur hin und identifizieren diese Leute. Es ist uns ernst mit der Zusammenarbeit mit den besorgten Leuten, wir können dann auch Anklage erheben, aber wir müssen die Namen der Täter haben, damit wir die notwendigen Maßnahmen einleiten.

Frage: Aber das ist doch die Angelegenheit der Polizei, die Täter zu suchen und zu bestrafen ...

D.I.: Ja schon, aber wenn es die Vigilantes in unserer Provinz betrifft, werden die betroffenen Leute informiert, damit sie mithelfen können.

Frage: Sie arbeiten also eng mit den militärischen Autoritäten zusammen?

D.I.: Wir kommen am Militär nicht vorbei, denn wir streben Frieden an, so koordinieren wir mit dem Militär, vor allem in den infiltrierten Gebieten.

Frage: Wer sind denn eigentlich die Mitglieder der MINDAHILA Peace Brigade?

D.I.: Das sind einfache Farmer, in den infiltrierten Gebieten werden sie benö-

tigt, der Brigade beizutreten, um uns zu helfen, weil das Militär in diese Gebiete nicht reinkommt.

Frage: Warum kann das Militär diese Gebiete nicht erreichen?

D.I.: Nun, sie sind sehr abgelegen, ich meine eigentlich kann das Militär dort schon hin, aber die NPA ist eben dort, täglich. Und natürlich ist die Bevölkerung auch davon betroffen, denn die Guerillas fragen nach Reis und Lebensmitteln. Wenn man nichts mehr geben kann, töten sie dich.

Frage: Die NPA erschießt also Leute, weil sie ihnen keinen Reis mehr geben?

D.I.: Naja, also zum Beispiel wenn sie herausfinden, daß jemand dem Militär Informationen gibt, das ist ein Grund, daß sie jemanden erschießen. Wir haben Berichte von 72 Opfern der NPA.

Frage: Wenn Sie also sagen, daß die Mitglieder der MINDAHILA in ihrem Gebiet so eine Art Ersatz für das Militär sind, sind sie bewaffnet?

D.I.: Ja, in ihren Dörfern sind sie mit Bolos bewaffnet.

Frage: Wie stellen Sie sich das vor, auf welche Weise soll die Brigade denn die Bevölkerung beschützen?

D.I.: Nun, es geht eben darum, in der



Cory und die Menschenrechte: Nichts als Versprechungen?; aus: NM v. 13.1.88, S. 1

Provinz eine normale Situation zu haben. Wir gehen zum Beispiel in die Dörfer und führen Dialoge durch. Die Leute erzählen uns dann Näheres über den Aufenthalt der gesetzlosen Elemente, der NPA. Vielleicht sind die nur Sympathisanten und später können wir sie auf eine gute Weise überzeugen, uns zu unterstützen. Die Erklärung, die ich immer benütze ist die: 'Diese Provinz ist unser Gebiet, warum sollen wir Leuten von auswärts erlauben, hier Kontrolle auszuüben?'

Frage: Welchen Leuten von auswärts?

D.I.: Na den NPA's. Die kommen von Davao und dringen in unsere Provinz ein. Das können wir nicht zulassen.

Frage: Sind denn auch Frauen beteiligt an der Arbeit bei MINDAHILA?

D.I.: (sichtlich amüsiert) Nein, die helfen ihren Männern, Kochen und was eben so die Arbeit der Frauen ist.

Frage: Aber wenn es nur darum geht, Leute zu überzeugen, das könnten doch auch Frauen machen. Oder gibt es da noch andere Aspekte?

D.I.: Ja, die gibt es. Aber manchmal helfen auch die Frauen, sie berichten, wenn sie NPA'S gesehen haben. Wir haben

schon zwei gefangen, zwei NPA's. Eine schöne Frau. Wir haben sie dem 27. Infanteriebattalion übergeben und haben sie gut behandelt.

Gabie Hafner

Anmerkungen:

1) Bei ihrem Besuch in Davao/Mindanao bezeichnete Cory Aquino Vigilante-Gruppen nach dem Muster von Alsa Masa oder NAKASAKA als eine "brauchbare Formel für den Frieden". Diese positive Bewertung der Vigilantes aus Präsidentenmund war nicht die erste. Schon im April '87 hatte Cory Aquino die Gruppe NAKASAKA als Modell für die Gründung weiterer Vigilante-Gruppen vorgeschlagen.

2) Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Regierung und der NDF, der Nationalen Demokratischen Front. Maris Diokno war Mitglied der Regierungsdelegation, sie legte diese Funktion aber nach dem Mendiola-Massaker, bei dem 19 Bauern in Manila getötet wurden, nieder.

3) Bolos sind lange, geschwungenen Messer, die in der täglichen Haus- und Feldarbeit benutzt werden, und sich wegen ihrer Schärfe auch als Waffe eignen.

4) NPA oder New People's Army ist der Name der Guerillatruppen der kommunistischen Partei

5) Alsa Masa, was etwa "Aufstand der Massen" bedeutet, ist der Name einer der ersten Vigilante-Gruppen in Davao City. Inzwischen gibt es auch in anderen Provinzen Gruppen dieses Namens

6) Auf einer Kundgebung der Rechten beim Begräbnis eines von "sparrows", Liquidationskommandos der NPA, ermordeten Polizeioffiziers trugen Demonstranten, vermutlich Polizisten in Zivil, Plakate mit Aufschriften wie "Lechon Maris Diokno!", "Grillt Maris Diokno", eine Anspielung auf ihren Leibesumfang, "lechon" ist das philippinische Spanferkel

7) Nach Protesten gegen die Präsidentenäußerung über Vigilantes in Davao ließ Cory Aquino klarstellen, daß Vigilantes nach den Vorstellungen der Regierung unbewaffnet sein sollen und der Kontrolle des lokalen Militärs unterstehen. "Ich sehe ein, daß diese Vigilante-Gruppen nicht immer die Lösung für das Problem des kommunistischen Aufstands darstellen", sagte sie und veranlaßte die Ausarbeitung der Regierungs-Richtlinien für Vigilantes

8) Lean Alejandro, Generalsekretär von BAYAN, einer Koalition aus Massenorganisationen, wurde am 19.9.87 in seinem Wagen erschossen

9) "Datu" ist die respektvolle Anrede für die führenden Männer des Stammes bei den ethnischen Minderheiten

10) Diese Gruppen zählen zu den fanatischen Gruppen